

Bezugspreis für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zahlung 2,50 M., durch die Post 2,75 M., auschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen. Im nächsten Zeitungs-Vergleichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unerlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Abdruck nur mit Genehmigung: „Saale-Bl.“ gestattet.

Verantwortl. Redaktions-Bezirk: Nr. 1140; der Annoncen-Verwaltung Nr. 1133.

# Saale-Zeitung.

Stromblattbezugspreis Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I. sowie von unterm Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reklamen die Zeit 75 Pfg. für Halle und auswärts 1 M.

Ercheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braubachstraße 17; Neben-Geschäftsstelle: Markt 24. Annoncen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I.; Telefon Nr. 591 u. 174.

Nr. 410.

Halle a. S., Freitag, den 2. September.

1910.

## Martin Spahn.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags ist durch die Wahl Professor Martin Spahns-Strasburg zum Abgeordneten für Warburg-Hörter an Stelle des verstorbenen Landgerichtsrats Schmidt um ein interessantes Mitglied bereichert worden. Die Tagespresse hat den von der „Musb. Abendzeitung“ veröffentlichten Brief wiedergegeben, in welchem 14 Mitglieder der Zentrumsfraktion den Sohn des Fraktionsvorsitzenden noch unmittelbar vor der Wahl förmlich anflehen, von der Kandidatur zurückzutreten, weil seine „publizistische Tätigkeit bis in die jüngste Zeit hinein oft mißverständlich, oft ärgernisregend“ gewesen sei. Außerdem wurde dem Dozenten für konfessionalisierte Geschichtsunterricht vorgehalten, daß zwischen seinen Grundanschauungen und denen der „alten Zentrumsfraktion“ unüberbrückbare Gegensätze bestehen. Martin Spahn aber beharrte auf seinem Schein und es gelang ihm, von den 14 878 Stimmen, die Landgerichtsrat Schmidt 1907 erhielt, immerhin noch etwa 11 000 auf sich zu vereinigen und damit gegen den Willen so maßgebender Fraktionsmitglieder, wie Erzberger und Graf Oppersdorff, das Mandat an sich zu reißen.

Derartige Zwistigkeiten innerhalb der Zentrums-partei sind etwas Außergewöhnliches, bemerkt dazu die „Germania“, indem sie die Hoffnung anknüpft, die „alte berühmte Einigkeit“ in Partei und Fraktion werde bald wiederhergestellt sein. Sie hätte hinzufügen können, daß dieser außergewöhnliche Zufall durch die außergewöhnliche Persönlichkeit des neuen Fraktionsmitgliedes verursacht ist. Denn wir glauben nicht, daß die fraktionelle Opposition gegen diese Kandidatur allein durch Spahns antidemokratisches Bekenntnis, das er im Juliheft des „Sachland“ niederte, und durch seine Gegnerschaft gegen die Uebertragung des Reichswahlrechts auf Preußen hervorgerufen ist. Der jugendliche Professor hat anderseits doch unmittelbar vor der Wahl noch alles das feierlich behauptet, was dem Zentrum lieb und teuer ist: seine Jesuitenfreundlichkeit, seine beiführende Haltung in der Diktandenfrage, sein streng-katholisches Glaubensbekenntnis u. a. m. Und dann denkt ja doch die ganze Zentrumsfraktion von der Begleitung Preußens mit dem Reichswahlrecht genau so, wie der gelehrte Sprößling des alten Peter Spahn. Nur sagt sie's nicht und hält es auch für inopportun, wenn er anderer es ausplaudert. Aber diese Fraktionsmitglieder sind nicht hinreichend erklart und man wird weiter in die schon so reiche Vergangenheit des jungen Universitätslehrers zurückgehen müssen, um das Pronunciamento zu verstehen. Martin Spahn ist nämlich nicht nur in Einzel-

singen, wie dem preussischen Wahlrecht, der Diktanderei verdächtig, sondern er steht ganz allgemein stark im Geruch anti-ultramontaner Eigenbrödelerei. Als er 1901 nach Strasburg für die katholisch-konfessionelle Geschichtsprofessur berufen wurde, beschwor die „Bonner Zeitung“ die darob mit Recht erregte Offentlichkeit durch die Behauptung, der Mann sei fast nicht so schlimm; habe er doch sogar der — „Täglichen Rundschau“ seine Mitarbeit angeboten; er fürchte sich wegen des väterlichen Jornes nur, sein anti-ultramontanes Herz offen aller Welt darzulegen. Das fand denn auch seine volle Bestätigung, Spahn mußte am 4. Oktober 1901 in der „Bonner Zeitung“ angeben, daß er dem Grafen Hoensbroech (damaligen Mit-herausgeber der „Tägl. Rundschau“) bemerkt habe, daß er (Spahn) des Grafen V. „Vorgehen gegen das Ultramontane in der Kirche und die Kirchenlehre selbst in vieler Beziehung als bedächtig und wünschenswert“ anerkenne: „Auf einen höflichen Brief Hoensbroechs habe ich geantwortet, daß ich gegebenenfalls meine Anschauungen auch in der „Täglichen Rundschau“ vertreten würde; mir jedoch vorbehalten mißte, die Gelegenheit dazu selbst zu begehren.“ Zu solcher Mitarbeiterschaft ist es nicht mehr gekommen.“ Durch diese leihbare Behauptung nun fügte Martin Spahn zu dem „Schimpf“ anti-ultramontaner Feindschaft seiner Person noch den Makel der Unwahrhaftigkeit hinzu. Denn Graf Hoensbroech stellte in einer Erklärung vom 6. Oktober fest, daß Spahn ihm für die Aufnahme eines Beitrages in die „Tägliche Rundschau“ die Bedingung gestellt hatte, seinen Namen nicht zu nennen, und daß der Artikel Spahns dann in dem genannten Blatt ohne Angabe des Verfassers erschien. Nun wird es verständlicher, warum die Herren Erzberger und Graf Oppersdorff die Wahl dieses Mannes um jeden Preis verhindern wollten. Ein Katholik von anti-ultramontaner Feindschaft als Mitglied der Zentrumsfraktion! Man wird sich mit der volkzogenen Tatsache allerdings irgenwie abzufinden haben. Da Spahn d. J. es bisher gut verstand, seine anti-ultramontane Feindschaft zu verbergen, um mit Hilfe des Zentrums Professor und Mandat zu erreichen, so kann man doch erwarten, daß er jetzt aus Dankbarkeit den Anti-Ultramontanismus wieder abschwört, um vielleicht doch noch ein nützliches Mitglied der Fraktion zu werden, die ihm mit so liebhaftem Mißtrauen entgegensteht.

## Die Wehne des Reichsmilitärgerichtes.

(Von unserm Korrespondenten.)

□ Berlin, 2. Sept. (Privattelegraph.)

Am heutigen Abend fand mittags in Gegenwart des Kaisers und der Kronprinzen die feierliche Einweihung des neuen Dienstgebäudes des Reichsmilitärgerichtes in Charlottenburg statt.

Vor dem prächtigen, palastartigen Gebäude hatte, dem

militärischen Charakter der Feiert entsprechend, eine Ehrenkompanie mit Fahnen und Regimentsmusik sowie den direkten Vorgelegten Aufstellung genommen. Von 12 Uhr ab erschienen die Geladenen, meist höhere Offiziere, man sah aber auch den Reichskanzler in der Uniform der Gardebrigade, ferner die Kriegsminister von Bayern, Sachsen und Württemberg, Admiral von Tirpitz, den Reichstagspräsidenten Grafen Schwerin, Vertreter der holländischen Behörden usw., die sämtlich im großen Plenarsitzungs-saal der Ankunft des Kaisers harriert. Kurz nach 12 Uhr 15 Min. erschien der Kronprinz, dem bald darauf der Kaiser im Auto folgte. Der Kaiser wurde vor dem Gebäude von dem Reichskanzler, von dem Präsidenten des Reichsmilitärgerichtes Grafen v. Linde empfangen, worauf er unter den Klängen des Präzidentenmarsches die Front der Ehrenkompanie abschnitt. Nach Bestichtigung der Augenfronten des Dienstgebäudes begab sich der Kaiser in den Plenarsitzungs-saal, wo nunmehr die feierliche Schlusssteinlegung stattfand. Nachdem der Kaiser vom Reichskanzler in der Erlaubnis des Befehls zum Beginn der Feiert erucht worden war, erklang das „Salvum fac regem“, gespielt vom Koselischen Bläserchor. Nunmehr ergriff der Kaiser das Wort zu einer Ansprache, in der er der Bedeutung des Tages gedachte. Nach Schluß der Ansprache wurde eine Reihe von Auszeichnungen verleiht und alsbald die Klänge für den Schlussstein durch den Präsidenten des Reichsmilitärgerichtes von Linde verlesen. Nunmehr trat der Kaiser an den Schlussstein heran, während dessen die Urkunde vermauert wurde. Nachdem dies geschehen, nahm der Kaiser vom General von Linde Kelle und Hammer entgegen, um die üblichen drei Sammerschläge zu vollziehen. Ihm folgte der Kronprinz, dann der Präsident des Reichsmilitärgerichtes, der bayerische, sächsische und württembergische Kriegsminister und andere Vertreter hoher Reichsinstitutionen. Während dieser Zeit stimmte der Bläserchor den Ambrosianischen Lobgesang an.

Hierauf ergriff der Präsident des Reichsmilitärgerichtes General v. Linde das Wort, um auf die feierlichen Worte in einer kurzen Ansprache zu erwidern und mit einem Hoch auf den Kaiser zu schließen, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Damit hatte die eigentliche Feiert ihr Ende erreicht. Der Kaiser bestiftigte in Begleitung des Kronprinzen unter Führung des Generals von Linde die Haupträume des Dienstgebäudes und nahm vor seiner Abfahrt noch den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie entgegen. Bei der Abfahrt bereitete die zahlreich erschienene Menge dem Monarchen herzliche Ovationen. — Mittags fand im Plenarsitzungs-saal noch ein Frühstück der Geladenen statt, dem in Vertretung des Kaisers der Kronprinz beimohte.

## Feuilleton.

### Ein Brief aus dem 70er Krieg.

In lobenswürdiger Weise stellt uns Herr Rechts-anwalt Dr. Kehler-Halle einen Brief zur Verfügung, den sein Vater während des Feldzuges in Raucourt bei Sedan an seine Mutter schrieb. Der Schreiber des Briefes, den wir hier wiedergeben, machte den Feldzug als Unterarzt und dann als Militärarzt beim 1. Bataillon des 26. Infanterieregiments mit, das zusammen mit dem 66. Infanterieregiment und 3 Batterien der Brigade Borries bildete, die sich in der Schlacht bei Beaumont herangezogen auszeichnete und starke Verluste erlitt; die Brigade verlor etwa 40 Offiziere und 1000 Gemeine. Der Brief ist so munterbar schlicht, so ehrlich und gerade, von so echt m Patriotismus, daß unsere Leser sicherlich ihre Freude daran haben:

Raucourt bei Sedan, den 3. Sept. 1870.

Kurz mit einem Worte, alles, was man sieht, bietet ein Bild der grauenvollen Zerstörung. Wer nicht fragen Mitleid besitzt, für den ist solches Schauspiel nicht zu ertragen. Allerdings gewöhnt sich der Mensch an alles, und der Anblick eines Toten oder Verwundeten ist nur einen geringen Einfluß aus; und zumal der Arzt muß ja fast bei einem solchen Anblick bleiben, selbst wenn sich beim Entscheiden irgend eines guten Freundes oder Bekannten auf einen Augenblick das Herz zusammenzieht.

Nachdem wir einen großen Teil des Schlachtfeldes besahen, ritten wir wieder zu unserer Division zurück, die nach dem Feind geschlagen war, auf dem Schlachtfelde inmitten der unzähligen Toten und Verwundeten die Vorposten besetzen mußte. Etwa 10 Minuten vor uns lag eine kleine Stadt, welche fast vollständig zu brennen schien, und gegen 10 Uhr abends (1. September) beschloßen der Oberstleutnant und ich, einen Auszug dahin zu unternehmen, um das Feuer, welches den ganzen Himmel rötete, aus der Nähe zu löschen.

Dachte dir, die ganze Stadt, und es schien eine schöne, wohlhabende Stadt gewesen zu sein, war ein Flammenmeer

Viele der Häuser waren bereits ausgebrannt und nur die fahlen Mauern mit den ideo Fenstereinfällen standen gegenständig da. Alles, was nicht verbrannt war, war zerstört. Ähren, Kampan, Gemüde, Gärten, Anwesenereite lagen zum größten Teil gerührt auf den Straßen, die natürlich kriegesheft beaufschlagt waren. Die ganze Stadt war bis auf eintrig plündernde und lühende Soldaten gänzlich ausgeleert. Es hatten nämlich Zivilpersonen und auch Frauen bei dem Rückzug der Bayern, die dreimal die Stadt gestürmt hatten und dreimal zurückgeschlagen worden waren, auf die Bayern und deren Verwundete Feuer gegeben, und als schließlich unser 71. Regiment und die 4. Jäger die Franzosen vertrieben und zurückgeschlagen hatten, hatten die Bayern, die überhaupt, wie mehrere Beispiele zeigen, sich auf eine barbarische Weise aufgelehrt haben, die ganze Stadt an allen Ecken und Enden in Brand gesteckt. Viele Greuel und Grausamkeiten sollen dabei verübt worden sein und wir Preußen können einer solchen Art und Weise, Krieg zu führen, keine Billigung zuteil werden lassen, selbst wenn einige verbundene und durch die Waffen verführte Zivilpersonen Feuer auf die sich Zurückziehenden gegeben haben sollten.

Hoffentlich werden derartige Szenen nur vereinzelte bleiben, denn der grauenvolle Anblick einer gänzlich brennenden und zerstörten Stadt, dazwischen halbverbrannte Leiden, denn auch mancher Verwundete wird schließlich den Tod in den Flammen gefunden haben, wird mich Zeit meines Lebens im Gedächtnis bleiben.

Nachdem wir uns etwa zwei Stunden aufgehalten und uns auch an einigen Plätzen Wein, die von den Soldaten oftmals aus schon brennenden Häusern herausgeholt wurden, erquickt hatten (denn wir hatten seit den ganzen Schlachttagen gefastet), verließen wir gegen Mitternacht das Plätzchen, so hoch das Städtchen, um in unser Bivouak zurückzukehren und einen gesunden Schlaf zu halten. Uebrigens habe ich mich schon sehr an das Bivouakieren gewöhnt und mein Körper verträgt dasselbe sehr gut. Gestern, wo unsere Division noch ebenfalls ganz nahe der Festung Sedan Vorposten besetzen hatte, benutzten wir einige freie Stunden, um die Toten auf dem weiten Schlachtfelde zu besehen. Es waren zum großen Teil tote Marineoffiziere, die wir fanden und die sich sehr brav geschlagen hatten; dazwischen auch Juaven und andere Linientruppen. Die Franzosen sind viel reichlicher ausge-

rüstet als unsere Soldaten; die meisten Soldaten führen kleine Zelte mit sich, unter denen sie während der Nacht schlafen. Die Offiziere vollends führen, die die in Masse erbeuteten Bagagewagen zeigen, viele Luxusgegenstände, vorzüglich große Vorräte guter Wein- und Trankweine, bei Gelegenheit, die vor allen Dingen einen hübschen Soldatenmagen erfreuen; denn nur den anderen Beutefaschen kann er ja doch sonst nie nichts mit sich tragen. Ich selbst habe mir ein Chapeopotgewehr, die zu Hunderten und Tausenden auf den Feldern liegen, auf die Weckintare, die dazu dient, außer den Medikamenten auch noch die Koffer des Oberlatsarztes und von mir aufgenommen, legen lassen und will sehen, ob ich dasselbe als gute Erinnerung an den Feldzug mit nach Hause bringen kann.

Uebrigens habe ich mir auch noch einen Sattel erbeuten lassen; auch einen Degen und einige andere kleinere Gegenstände will ich mir noch zu verfahren suchen. Uebrigens, wieviel kostbares Eigenum an Sachen, Waffen und anderem Gerüth liegt jetzt auf den Schlachtfeldern unbeschützt zerstreut umher! Denn hier, wo man um das Leben wüßte, achtet man alles dies andere gering. Auch ich habe mehrmals im dichtesten Kugelnregen gestanden und dabei Verwundete verbunden. Es ist ein feineswegs angenehmes Gerüth, wenn ferntwährend die Chapepotkugeln (das Chapepotgewehr trägt viel weiter als das Zündnadelgewehr und ist überhaupt viel besser als das unsrige) an dem Kopf vorbei durch die Luft fliegen und die Granaten in unmittelbarer Nähe einschlagen.

Bezüglich, als ich den General v. Borries, der gleich beim Beginn der Schlacht von Beaumont von zwei Angeln in meiner unmittelbaren Nähe getroffen wurde, mit aus der Schlacht nach einem geschrittenen Verbandspatze trug, schlagen rechts und links die Granaten kaum mehrere Schritte entfernt ein, und nur dem Umfange, daß sie in dem weichen Boden nicht kriechen, ist es wahrscheinlich zu danken, daß ich nicht verwundet oder tot bin. Da es nun aber so glücklicherweise für mich abgelaufen ist, bin ich doch auch froh, ohne zu zuden, im Kugelnregen gestanden zu haben.

Nun, hoffentlich ist der Krieg entweder schon zu Ende oder doch zum größten Teil schon beendet, und ich hoffe, Dir, meine liebe gute Anna, sowie unsern Eltern noch manchmal von dem schönen Frankreich zu erzählen. Mein Oberlatsarzt und ich sind fast immer zusammen



zur Kirche gebracht hatte, und wartete auf den Schluß des Gottesdienstes, um die Besessene nach Hause zurückzubringen. In der Nähe befanden sich noch weitere sechs Juden aus Seroff, lauter Kleinfändler, die zur Messe herbeigeeilt waren, um den Kirchengeldern erfrischende Getränke, Früchte und dergl. feilzubieten. Gegen 1 Uhr, als der Gottesdienst zu Ende war, wurden feindselige Bemerkungen gegen die Juden vernommen. Bald kam es zu heftigen Drohungen und Beschimpfungen. „Haut die Juden!“ ertönte es plötzlich; einer aus der Menge riß auf den jüdischen Fußmann und schlug ihn mit einem Knüttel aufs Haupt. Blutüberströmend brach der Fußmann auf der Stelle tot zusammen. Andere stürzten sich auf die jüdischen Verkäufer. Zwei von ihnen wurden mit fruchtlosen Schlägen im Haupt verwundet. Die übrigen retteten sich mit knapper Not. Der Ermordete hinterließ eine Frau und drei Kinder. Die Frau wurde vor Kummer wahnsinnig. Auf Anordnung der Behörde wurden der Mörder und fünf andere Personen, die der Aufreizung der Menge beschuldigt werden, verhaftet.

### Der Gesundheitszustand des französischen Landwirtschaftsministers

hat sich bedeutend verschlimmert. Der Minister ist seit zwei Monaten leidend, und sein Zustand hat sich in den letzten acht Tagen um nichts verbessert. Der Minister leidet an einer schweren Leberkrankheit, die trotz der Kur in Wädz nicht befristet werden konnte. Sein Allgemeinzustand hat sich ebenfalls verschlechtert, und sein Gesundheitszustand hat durch die vielen Anfälle so stark gelitten, daß sein Zustand Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen gibt. Der Heilungsprozeß wird lange Zeit in Anspruch nehmen. Es wird infolgedessen Erlass für den erkrankten Minister geschaffen werden.

### Die Türkei und Griechenland.

Nach der jüngsten Note der Türkei an die Mächte wegen der Wahlen von Kretzer zur griechischen Nationalversammlung gingen wiederholt Gerüchte um von einer fahrlässigen Aufspaltung des Verhältnisses der Mächte zu Griechenland. Man konnte aus den Nachrichten nicht schließen, daß die Türkei ernstlich daran denkt, gegen Griechenland mit Gewaltmaßnahmen vorzugehen. Immerhin ist es aber möglich, daß die Mächte zu fröhlichen Vermittlungsmitteln greifen, um zu zeigen, was sie im Notfall leisten könnten. In diesem Sinne ist wohl folgendes dem „Lok.-Anz.“ zugegangene Telegramm aufzufassen:

Konstantinopel, 1. Sept. Die Regierung beschloß heute abend, die Heeren der drei europäischen Armeekorps einzuziehen.

Die Kretschakmächte selbst stehen in der Frage der Zulassung der Kretzer zur Nationalversammlung zurzeit annehmend noch auf einem anderen Standpunkt als die Türkei. Wie aus Konstantinopel telegraphiert wird, haben auch die jüngste türkische Note die meisten der Schutzmächte bereits durch die türkischen Wächter am Goldenen Horn geantwortet. Wie in der türkischen Hauptstadt verlautet, herrscht in diplomatischen Kreisen der Kretschak die Ansicht vor, daß Venizelos, vielleicht auch Pologorgis, wenn ihre griechische Staatsangehörigkeit erwiesen wird, zur Nationalversammlung zugelassen werden, Kretzer jedoch ausgeschlossen werden müßten. Bei der Unterredung mit dem türkischen Minister des Außenwesens behauptete der griechische Gesandte Gemparis, daß Venizelos und Pologorgis hellenische Staatsangehörige seien.

### Türkische Anleiheverhandlungen.

„Matin“ berichtet heute eine Note betreffend die türkische Anleiheverhandlung. Das Blatt erinnert daran, daß für die Anleihe von 115 Millionen Franken, die die Türkei in Paris abschließen wollte, Frankreich nicht genügend Deckung erhalten habe. Es wird ferner berichtet, daß die Zulassung der türkischen Anleihe zur Pariser Börse nicht gestattet werden konnte, solange keine hinreichenden Garantien gegeben wurden. Neue Verhandlungen zwischen der Türkei und Frankreich stehen bevor, und zwar in Paris an Montagne im Jura, wo sich augenblicklich der Minister des Außenwesens Wilson und der Kabinetsschef Briand in Sommerfrische befinden. Die Unterhandlungen werden mit dem Großvezir Hattı Paşa fortgesetzt werden, der ebenfalls nach Paris an Montagne reisen wird.

### Die Lage in Bilbao.

„Matin“ berichtet aus Madrid: Die Zivil- und Militärbehörden von Bilbao haben, wie vorausgesehen war, bei der Staatsbehörde beantragt, den Belagerungszustand über Bilbao zu heben und die Regierung ersucht, die konstitutionellen Garantien aufzuheben. Das Amtsblatt wird ein diesbezügliches Dekret, wodurch die Garantien aufgehoben werden, heute veröffentlicht. Die Nachricht von diesem Entschluß hat großen Eindruck unter der Bevölkerung hervorgerufen. Der Minister des Außenwesens äußerte sich in einem Interview folgendermaßen: Seit 45 Tagen hat sich die Regierung bemüht, eine Verständigung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern herbeizuführen, aber ohne Erfolg. Diese Lage kann nicht verlängert werden, da Ruhestörer und Anarchisten sich benachteiligt fühlen. Die Stadt, welche bisher ihren normalen Charakter erhalten hat, darf nicht in Gefahr gebracht werden, angeht die Haltung der Anarchisten zum Schlußpunkt erster Zwischenfälle zu werden.

Infolge dessen war ein energisches Einschreiten der Behörde dringend notwendig.

### Streikwalle in New York.

Die Bereinigung der New Yorker Arbeiterinnen, die durch das Urteil, das fürzlich durch den Obersten Gerichtshof bezüglich des Streikpostens und des Rechts zum Streik gefällt wurde, arg erschüttert wurde, ist jetzt fast entfallen, weiter zu manifestieren. Gestern hatten sich an 3000 Arbeiter und Arbeiterinnen, meistens aus der Mantel- und Rockbranche, in der 5. Avenue in der 32. Straße, also in dem vornehmsten Viertel der Stadt, angeammelt und mit Schreien gegen das Urteil des Obersten Gerichtshofes protestiert. 74 Männer und 11 Frauen wurden von der Polizei verhaftet. Die Zahl der Streikenden in dieser Branche beträgt etwa 70 000, und es ist fast ihrer gesamten Stimmung wohl zu verstehen, daß es täglich zu Zusammenstößen zwischen den Streikenden und der Polizei kommen muß. Mehrere Bewohner der 5. Avenue haben sich bei der Polizei beschwert und verlangt, daß die Polizei die Streikenden und Unruhestifter aus diesem Viertel von New York entferne.

### Chyrllichkeit im öffentlichen Leben.

Roosevelt, der seinen Tag seiner Rundreise in den Weststaaten ohne eine Rede gegen die Truffs vergehen lassen zu wollen scheint, hielt in Kansas City eine Ansprache über das Thema „Chyrllichkeit im öffentlichen Leben“. Der Expräsident wiederholte, dem „N. Y.“ zufolge, seine bekannnten Ausführungen gegen die Sonderprivilegien der Korporationen und gegen ihre politische Betätigung. Er sagte im Verlaufe seiner Rede folgendes:

„Ich bin nicht in der Lage, meinen Feldzug gegen die Korruption der Leute einzustellen, die eine hohe soziale Position haben. Wir müssen Gesetze schaffen, durch welche die Korporationen aus dem gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen werden können, wenn die Beamten öffentlichen oder öffentlichen Interessen verraten.“

Trotz der scharfen Angriffe, die er selbst seit längerer Zeit gegen die Truffs erhebt, warnte Roosevelt in seiner Rede vor grundlohen Beschränkungen gegen die Korporationen und die wohlhabenden Klassen.

Wallstreet stellt sich zwar so, als seien den Börzentreffen die Reden Roosevelts gleichgültig; aber es ist trotzdem sicher, daß sie sich durch sie aufs äußerste beunruhigt fühlen. Henry Clemen und andere führende Persönlichkeiten Wallstreets erklären, daß die Ausstellungen Roosevelts rein privater Natur seien und daher praktisch gar keine Bedeutung hätten; dennoch besteht augenscheinlich in den Kreisen der Truffinteressen größere Besorgnis denn je zuvor. Man bezweifelt Roosevelts als den Feind, nicht als den Vertreter der Interessen des Landes. Seine Reden werden ziemlich allgemein als die Einleitung einer neuen Präsidentschaftskandidatur Roosevelts aufgefaßt.

### Kaiser Franz Josef und König Viktor Emanuel.

Nach, 2. Sept. Der italienische Minister des Außenwesens Marchese di San Giuliano überreichte in der gefrigen Audienz bei Kaiser Franz Josef diesem ein Handschreiben des Königs Viktor Emanuel, in dem der König den Monarchen seiner Freundschaft versichert. Kaiser Franz Josef dankte König Viktor Emanuel in einem Antworttelegramm.

### Kleine Tagesnachrichten.

Der dem Berliner Ministerium für die Angelegenheiten der Provinzen und des Reiches überreichte, die Zahl der Diener wird durch etwaig ehemalige Soldaten oder Polizisten vermehrt beim Eintritt in das Unterstellte Gebäude wird eine scharfe Kontrolle der Legitimationsurkunden erfolgen und der Verkehr in den Gängen streng beaufsichtigt werden.

Der englische Kreuzer „Bedford“ endgültig verloren.

Die englische Admiralität hat beschlossen, auf die Bergung des am 20. August bei der iranischen Küste durch ein gestrandetes Panzerkreuzers „Bedford“ zu verzichten. Sie hofft jedoch, einen Teil der Kanonen und Munition retten zu können.

Schluß der interparlamentarischen Friedens-Konferenz in Brüssel.

Einem breiten Raum nahm am letzten Tage die Erörterung des Ceppirischen rechts ein. Abgeordneter Traud be sprach eingehend diese Frage. Die Engländer zeigten sich recht skeptisch, doch traten Russen und Deutsche, besonders Professor Aulidde-Winschen, warm für die Befreiung des Rechts ein. Die Anweisung kam aus in der Resolution zum Ausdruck. Ferner wurde eine genaue Festlegung des Begriffes der Kriegsfotografie beabsichtigt und Besatz der Befreiung Konvention überredet. Die Frage des 10 Centimes-Vortages im Weltverkehr wurde zwar besprochen, aber nicht erledigt. Als Ort der nächsten Konferenz 1911 wählte man Rom. Bei Schluß der Sitzung erregte die Nachricht von einem Dynamitattentat in der deutschen Abteilung der Ausstellung große Unruhe. Staatsminister Bernaert stellte die Hoflichkeit dieses Gerichts fest.

König Nikolaus von Montenegro beschäftigt, im Herbst dieses Jahres den Höfen von Belgrad und Sofia einen Besuch abzustatten.

Der Dalai Lama in Aol.

Die an der indisch-tibetianischen Grenze im Territorium Sikkim für eine Expedition nach Tibet zusammengebrachten Kriegsvorräte sind wieder fortgeschafft worden. Dem Vernehmen nach ist der Vormarsch über die Grenze endgültig aufgegeben worden. In der Umgebung des Dalai Lama herrscht tiefe Niedergeschlagenheit. Es verlautet, daß der Dalai Lama mit der Regierung in Peking unterhandelt.

Der Trientiner sozialdemokratische Abgeordnete Anacini mußte sein Mandat niederlegen, weil die Sozialisten behaupten, daß er zuvor für nationale und wenig für soziale Interessen tue.

### Kongresse und Verbandstage.

Der Bund deutscher Frauenvereine — die organisiert deutsche Frauenbewegung aller Richtungen — wird seine IX. Generalsammlung vom 6. bis 9. Oktober d. J. in Heidelberg abhalten. Gegenwärtig aus 33 großen Verbänden (teils Landes- oder Provinzial- oder nationale Organisationen für allgemeine Frauenbewegung, teils Fach- und Stambrosenorganisationen), 234 direkt und gegen 1100 indirekt — d. h. durch die Verbände — angegliederten Lokalvereine bestehend, hält sich der Bund als solcher von jeder politischen und konfessionellen Parteistellung fern, obgleich ihm in den verschiedenen Stimmrechtsverbänden und Vereinen auch politische, im Deutsch-Evangelischen und Jüdischen Frauenbund auch konfessionelle Organisationen angegliedert sind. Die beiden Hauptthemen, die diesmal geschäftsordnungsmäßig zur Erörterung gestellt und in Referaten und Diskussionen zwei Tage in Anspruch nehmen werden, sind: „Das Bürgerrecht der Frau in der Gemeinde“ und das „Gemeindebestimmungsrecht“. Außer den üblichen Geschäftsberichten liegen eine Reihe von Anträgen auf der Tagesordnung, u. a.: die Aufspaltung der ländlichen Landeskommissionen; Petitionen an die Parlamente der deutschen Bundesstaaten um Einführung des Gemeindebestimmungsrechts für Frauen bzw. um Umwandlung des indirekten Gemeindebestimmungsrechts der ländlichen Grundbesitzerinnen in ein direktes; eine Petition des Bundes an den Reichstag um Erlass eines Reichstagesgesetzes mit besonderer Berücksichtigung der Interessen der weiblichen Blüthenmitglieder; Einsetzung einer Kommission zum Studium der Dienstbefreiung; ein eingehendes Studium der Kellnerinnenfrage durch die Verbände und Vereine, zur Anbahnung einer Reform des Kellnerinnenwesens.

### Standesamts-Nachrichten.

Galle-Notiz, 1. September.  
Aufgehoben: Der Schlosser Karl Fenge, Blauenstr. 25, u. Frieda Van, Weihenburgerstr. 13.  
Geboren: Dem Arbeiter Albert Theidde E. Paul, Körnerstraße 8. Dem Tischler Wilhelm Heine S. Emil, Albrechtstr. 12. Dem Schlosser Walter Creutzmann S. Hans, Georgstr. 12.  
Geboren: Der Hilfs-Gerichtsschlichter Moritz Graumann, 58 J. Viktor Scheffler 4. Der Hofmeister Wilhelm Stöckel aus Weidenfeld, 59 J., Diakonienhaus. Die Witwe Karoline Franke geb. Voigtmann, 81 J., Fr. Brunnenstr. 49. Der Dipl.-Bergingenieur A. D. Emil Grimm, 51 J., Alte Promenade 27. Des Arbeiters Albert Haue L. Frieda, 1 J., Kleiberstr. 13. Der Mediziner Ludwig Gergesheim, 73 J., G. Wallstr. 2.  
Galle-Notiz, 1. September.  
Aufgehoben: Der Kandidat d. h. Schulamts Dr. phil. Johannes Bachsmuth, Magdeburg, u. Gertrud Stein, Landwehrstr. 2. Der Kaufmann Otto Hoff u. Maria Luboch, Charlottenstr. 2.  
Geboren: Dem Schlosser Paul Glod S. Georg, Lorstr. 20. Dem Maler Friedrich Gängel E. Friedrich, Bismarckhöhe 58. Dem Kollfurter Karl Elise S. Werner, Deichstr. 14. Dem Arbeiter Ewald Peter S. Rudolf, Wittelstr. 8. Dem Magistralbüroangestellten Paul Rog S. Erich, Ridel Hofstr. 5 a. Dem Wollhändler Hermann Hense S. Fritz, Jennemannstr. 6.  
Geboren: Der Wertmeister Heinrich Samstag, 61 J., Mühlengasse 17. Des Arbeiters Karl Punkt S. Hermann, 8 Mon., Mühlengasse 6. Der Rentiermann Albert Gutzeit aus Deichstr. 67 J., Seemannstr. 7. Der Student Paul Schramm, 19 J., Weidenstr. 31. Der Hofkammerer Otto Berndt, 85 J., Freiimühlengasse 20. Des Täfers Robert Altmann S. tatgeb, Altmannstr. 68 J., Ratzeburger 6. Des Lokomotivführers Friedrich Wille S. Fritz, 2 J., Töpferplan 2. Des Juraisten Fritz Frey L. Martha, 5 Mon., Schimmlerstr. 1.

Auswärtige Aufgebote:  
Der Deutscher Postpraktikant M. A. Schanz, Halle, u. M. F. C. C. Vöhr, Dessau. Der Betriebsbeamte Eugen Trappell, Pulkau, u. Marg. Schumann, Halle. Der Maurer F. D. Kestlen, Gördenitz, u. M. E. Langhammer, Halle. Der Stallführer Alwin Caplar u. Hedwig Stein, Köpzig.

### Meteorologische Station.

	1. Sept. 9 Uhr abends	2. Sept. 7 Uhr morgens
Barometer Mittelmeter . . . . .	757.7	757.7
Thermometer Celsius . . . . .	13.9	12.8
Rel. Feuchtigkeits . . . . .	84	77.9
Wind . . . . .	SW 2	SW 4

Maximum der Temperatur am 1. Sept. 18.5° C.  
Minimum in der Nacht vom 1. Sept. zum 2. Sept. 11.9° C.  
Niederschlag am 2. Sept. 7 Uhr morgens: 0.0 mm.  
Hörsaband. Wasserwärme am 2. September: 18° C.

### Wetter-Ausrichten.

3. September: Abmildernd, kühl, Regen zu Gewittern.  
4. September: Morgens Nebel, wärmt mit Sonnenchein, kühl.  
5. September: Wolkig, teils heiter, wärmt, meist trocken.  
6. September: Wolkig mit Sonnenchein, normal, meist trocken.  
7. September: Windig, kühl, vielfach trüb, Regen, warm.

Leitung: Wilhelm Georg.  
Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg;  
für den lokalen Teil, für Provinzial-Anschlüsse, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, letzte Nachrichten, Vermischtes und Sport: Erich Földow; für das Feuilleton: Martin Faustwanger; für den Inseratenteil: Hermann Gabel; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten. —

Die Knochen- und Metallbestandteile der Stuglinge sind durch die Ermüdung mit „Aufsteigender“ Sumpfe und Aufblühen am besten gefördert. Die aus „Aufsteigender“ Sumpfe mit Hilfe sehr auf mit der Milch, verbindet im Magen deren grobkörnliche Gerinnung, so daß sie leichter verdaulich m. g. und erhöht durch den Muttermilch entsprechenden Gehalt an Mineralen und Eiweißstoffen den Nährwert der Nahrung.

**Schneeweiße Hamb. Milchmast-Gänse** Pfund **82** Pfg.  
**FrISCHE junge Rebhühner**, hente Stuck 1,00, 1,20 Mk., alte **85** Pfg. jährige **100** Pfg.  
Alle Sorten Tafelgänse und Wild, franz. Pflärsche, Madeira-Ananas, Vierländer Netz-Melonen, spanische Zacker-Melonen, Tafelbirnen und Tafeläpfel, franz. Artischocken, Auberginen, Tomaten und Bielebohnen, empfohlen 10,00 u. 15,00 Mk.

**Helgol. Hummer, Ia. Astr. Kaviar, Pottel & Broskowski.**  
Beste Qualitäten, anerkannt billige Preise. (15080)

**ital. Tafeltrauben**  
a Pfund **29** Pfg. in Originalkistchen.



